

# Café Frauenzimmer

Autor(en): **Egolf, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **11 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360249>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CAFÉ

FRAUENZIMMER

TÄGLICH 11<sup>h</sup> - 24<sup>h</sup>  
MONTAG GESCHLOSSEN

Eigentlich bin ich Nur-Gästin im Frauenzimmer. Das war schon am alten Ort so; das Frauenzimmer an der Davidsbodenstrasse — ein kleiner überschaubarer Raum mit offener Küche — Schwellenhemmung in mässiger Quartiersisolation — eine fast schon intime Örtlichkeit.

Im Sommer 1983 ist das Frauenzimmer über den Rhein gezogen — sozusagen in den Rahmen alternativen und anderen Kulturgeschehens eingerückt. Die neuen Räumlichkeiten in der Kaserne sind gross: zwei Sitzungszimmer, ein Beizenraum, die Küche in sich abgeschlossen. Im grossen Gang steht der Tresen und zwischen den Büchergestellten der kleine runde Tisch, der zumeist überbelegt ist, wenn alle Räume sitzungshalber ausgebucht sind.

### Öffentliches und Privates

Das Frauenzimmer als Sitzungsort: Ofra, Frauenhaus, Demokratische Juristinnen, Feministische Theologinnen, Lesbengruppen, Notteléfono, Les- und andere Arbeitsgruppen, Frauenkommissionen, Nähtreffpunkte — Öffentliches und Privates — politische Arbeit und Geheimzirkelchen für Eingeweihte. Da gibt es kaum Überschneidungen: wir hüben — ihr drüben; in der Küche wird gekocht

und im Beizenzimmer sitzen nochmals andere Frauen. Die Szene hat gewechselt — analog dem Ortswechsel — heterogene Vielfalt unter den Gästinnen wie unter den Frauen des Frauenzimmerkollektivs — ein Spiegel frauenbewegten Stagnierens oder stehender Bewegung; es kommt ganz drauf an, aus welcher Ecke ich in den Spiegel gucke.

Es gibt diese Individualtradition — Gründe dafür, weshalb ich ins Frauenzimmer gehe — Reminiszenzen an die Anfänge zum Beispiel. Aber das kann kaum alles sein. Es gibt auch Ansprüche zu erinnern und neu zu formulieren. Ich kann nicht behaupten, dass ich nichts erwarte — manchmal auch unreflektiert, weil ich zuhause nicht kochen will. Dann ziehe ich das Frauenzimmer als Beiz nur für Frauen den männerdominierten gemischten Beizen vor, sitze unter Frauen, von denen ich etliche kenne und benütze das Frauenzimmer ganz einfach als Konsumentin. Eine Beiz als Treffpunkt — die selbstverständlichste Sache der Welt.

In der Beiz sind die unterschiedlichsten Frauen anzutreffen — unter dem Stichwort "Vorzug einer Beiz nur für Frauen" scheint vieles Platz zu haben. Die halben und die ganzen Stammgästinnen, die gestressten und genervten, die bewussten und unbewussten, die informierten und nichtinformierten, Ignorantinnen und Beflissene, grüppchenweise oder eher selten al-

leine sitzen sie da und haben ihre Ansprüche grosse und kleine oder beides zusammen. Erstaunlich ist, dass darüber so gut wie nicht (mehr) gesprochen wird, dass je und je vor sich hingewurstelt wird, dass die Sitzungsfrauen zumeist nur für ihre Sitzungen herkommen und die Beizenkonsumentinnen kaum je etwas produzieren.

Ein Mal im Monat bekomme ich das Frauenzimmerprogramm zugestellt — irgendetwas tut sich immer, wird hergestellt und bietet sich an für mich und andere Frauen. Dahinter stecken Ideen und Arbeit — dahinter stecken aber auch wieder Ansprüche von den Frauen, die alles organisieren: die Beiz, die Veranstaltungen, die Ausstellungen, die Buchhaltung, den Versand.

### Zwischen Realität und Ansprüchen

Das Gespräch mit einigen Frauen aus dem Beizenkollektiv zeigte dann auch, in welcher Hinsicht diese Ansprüche erfüllt oder (noch) unerfüllt blieben. Einiges davon fand im Rahmen der Basler Frauenwochen im Dezember 1984 einen kritischen und selbstkritischen Ausdruck (vgl. Besprechung S. 21 dieser Nummer) Die Diskussion in dieser Öffentlichkeit brachte dann allerdings auch Vorwürfe zutage: es scheint, dass als "frustriert" gilt, wer auf umfassende Ansprüche rekurriert, diese wiederholt formuliert und nicht bei euphorischer Untersichstimmung stehen bleiben will. Es geht den Frauen, die in der Frauenzimmerbeiz arbeiten nicht in erster Linie um den angenehmen, gemütlichen Job, obgleich das Arbeitsklima unter den Bedingungen selbstorganisierter Arbeitsrotation durch monatliche Sitzungen zwangsläufig besser ist als bei der traditionellen Arbeitsaufteilung und das wiederum hat auch seine positive Auswirkung auf die Befindlichkeit der Gästinnen. Es geht viel mehr darum, dass das Frauenzimmer ein Austauschforum sein kann — Austauschort für die diversen Aktivitäten und Frauenprojekte. Nicht zufällig arbeiten die Frauen im Frauenzimmer und nicht in einer gewöhnlichen Beiz und nicht zufällig gehen die Gästinnen ins Frauenzimmer und nicht anderswo hin. Dass dieses



Nicht-Zufällige — die Überwindung externer und interner Gegensätze — transparent wird, ist eines der Anliegen der Beizenfrauen. Dieser Anspruch gehört allerdings — wie der nachgestellte Beitrag zeigt — zu den noch nicht erfüllten. Es liegt durchaus nicht im Interesse der Frauenzimmerfrauen eingleisig nur auf die Ansprüche der Frauenzimmerbenützerinnen einzugehen — ganz besonders dann nicht, wenn diese Benützerinnen einem Frauenprojekt angehören, das seinerseits einen öffentlichen Anspruch hat.

Die individuellen Ansprüche der Gästinnen liegen mitunter auf der Ebene sozialer Betreuung. Sodann wird das Anhören persönlicher Probleme durch die Beizenfrauen auch individuell gehandhabt. Deutlich ist allerdings, dass die Beizenfrauen nicht professionelle Sozialarbeit leisten können und wollen. Wo hingegen Informationen mit klarem Inhalt notwendig sind, werden sie den Anfragerinnen gegeben, vorausgesetzt, die zu vermittelnde Stelle hat sich ihrerseits dem Forum Frauenzimmer mit ihren Zielen und Leistungen in einer Weise vorgestellt, dass eine Einschätzung der jeweiligen Situation zu einer sinnvollen Information führt (vgl. nachgestellten Beitrag).

### Alternatives Küchenpersonal?

Die Frauen, die in der Beiz des Frauenzimmers arbeiten, bezeichnen ihre Arbeit nicht durchwegs als frustrierend; sie ist nicht optimal und oft fungieren die Frauen ausschliesslich als Küchen- und Servierpersonal. Darüber besteht Übereinstimmung: die Forderung nach Transparenz und Öffnung ist gestellt — aber sie ist keineswegs eine Bedingung. Und es kann auch keineswegs die Rede davon sein, dass inskünftig selektioniert wird, wer das Frauenzimmer benützen darf und wer nicht. Hinsichtlich der Sitzungen besteht allerdings die Minimalforderung, dass angeschrieben wird, welche Gruppe sich zu welchem Thema trifft; nicht zuletzt, weil die Beizenfrauen auch immer wieder daraufhin angesprochen werden. Mithin wäre dem Frauenzimmer die Möglichkeit gege-

ben, auch anregend an die Sitzungenfrauen zu gelangen, mit ihrer Arbeit nicht hinter geschlossenen Türen zu bleiben, sondern diese auch der Frauenzimmeröffentlichkeit zugänglich zu machen.

Gerade die Frauenwochen in Basel zeigten, dass ein Austausch der Projekte und Erfahrungen einem Bedürfnis entspricht. Von daher sollten die Möglichkeiten nicht ungenutzt bleiben. Solche Anlässe wie die Basler Frauenwochen sind letztlich nur sinnvoll, wenn sie weiterführen, wenn sie sich nicht selber genügen als sporadisch geführte Bedürfnisdeklamation. Im April dieses Jahres feiert das Frauenzimmer seinen siebten Geburtstag. Sieben Jahre sind eine recht lange Zeit und es hat sich gezeigt, dass die Idee, das erste "Café nur für Frauen" in der Schweiz zu gründen, kein Sackgassenprojekt einiger Aktivistinnen der siebziger Jahre ist und dass das Frauenzimmer auch nicht einfach nur überlebensfähig, sondern lebensfähig ist. Ein wichtiger Faktor dieser Lebensfähigkeit ist, dass hinter der Idee des Frauenzimmers nicht eine ideologisch-sture Organisationspolitik steht. Etliche der Frauen, die länger- oder

kurzfristig im Frauenzimmerkollektiv mitgearbeitet haben, arbeiten heute noch z.T. als Aushilfen in der Beiz — und neue Frauen sind hinzugekommen, die je und je ihre Forderungen neu einbringen.

### Nicht nur Tee trinken

Wenn ich als "Nur-Gästin" darauf eingehen kann, dass im Frauenzimmer Unterschriftenbögen und Flugblätter aufliegen, wenn ich sehe, dass an den Wänden Aufrufe zu Demos und Kundgebungen und Solidaritätstransparente hängen, wenn mir klar wird, welche Gruppen und Komitees zu welchen Themen im Frauenzimmer ihre Diskussion führen — wenn ich überdies sehe, dass ich hier sowohl informiert werde, wie auch selber Informationen einbringen kann und dass dies alles auch mit den Frauen zu tun hat, die hier arbeiten, dann kann es mir nicht genügen, im Frauenzimmer nur meinen Tee zu trinken. So wenig wie das Frauenzimmer nur ein Dienstleistungsbetrieb der gastronomischen Branche sein will — so wenig möchte ich "Nur-Gästin" sein im FRAUENZIMMER.

Anna Egolf

